

*Inge Friedl*

# Familienleben in alter Zeit –

*Fünf Kinder und mehr*



**Weltbild**

# Familienleben in alter Zeit

*Inge Friedl*

# **Familienleben** **in alter Zeit –**

*Fünf Kinder und mehr*

**Weltbild**

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.weltbild.at](http://www.weltbild.at)

Sonderausgabe für Weltbild Verlag GmbH, Salzburg

Copyright © 2007 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. & Co. KG,  
Wien – Köln – Weimar

Einbandgestaltung: X-Design, München

Titelbild: Voller Ernst, Berlin

Gesamtherstellung: Typos, tiskařské závody, s.r.o., Plzeň  
Printed in the EU

ISBN 978-3-903159-52-5

2021 2020 2019 2018

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.



# Inhalt

Vorwort II

Es erzählt:

<b>Theresia Kain</b>	Der älteste Hallstätter	13
	Der Vater und die Mutter	14
	Der spinnerte Baron	15
	Die teure Medizin aus Ischl	16
	Unser Doktor	16
	Fleisch und Schmalz	17
	Wenn Wasser über neun Steine rinnt	18
	Das Brotkuglerl	20
	Die reiche Tante	20
	Die Trüffelweiber	21

Es erzählt:

<b>Familie Rießner</b>	Hungrig schlafen gehen	23
	13 Kinder	24
	Die „Heiel“	25
	Die Kinder sind fest eingefatscht worden	26
	In der Früh' ein Muas, auf d' Nacht eine Suppe	27
	Dienstbotenwürste und Kachelstubenwürste	28
	Die Freiheit beim Spielen	29
	Die Heubudn	30
	Brotbacken mit 11 Jahren	31
	Der „ge'nde“ Strudel	32
	Der Krampus mit dem Buckelkorb	33
	Erzählen und Spinnen	34
	Der Heilige Abend	36
	Krenkette und Ameisenöl	36
	Vom Stottern und vom Singen	38

Stinken wie ein Geißbock	39
A Bua muaß a Luader sein!	39
Der Lehrer hat immer gesagt: „Ihr Doppeldodln!“	40
Stanglstrümpf und Schuhfetzen	41

Es erzählt:

<b>Theresia Laserer</b>	Meine Mutter war „a kolter Wecken“	43
	A Sau, a Lampl und zwa Küah	43
	Die Ahnl	44
	D’ Resl ist auch geladen	44
	Vom Tragen auf dem Kopf	47
	Der Wildschütz	47
	Umagaustern	48
	Das Strumpfbndl	48
	Rad fahren lernen	48

Es erzählt:

<b>Familie Grundner</b>	Mit 7 Jahren weg von daheim	51
	Der Großdatl	54
	Die Rauchkuchl	55
	„A weng a kluage Zeit“	56
	Wenn der Knödl springt	57
	Froschhaxl und Blumenkranzl	58
	Der Washtag	60
	Das Godngehen	61
	Vom Umgang mit den Kindern	61
	Mit dem toten Kind ist er heimgekommen	62
	... dann hat sie das Muttergefühl abbauen müssen	63
	Bittschön! Dankschön!	64
	Ein Stückerl Freiheit am Schulweg	64
	Graß hacken	66
	Das Spiegelei	66
	Die Zacherlnussen	67

Es erzählt:

<b>Karl Solderer</b>	Mei Hoamat	69
	Der Strohecker	70
	Die Tante Thresl	71
	Das Findelkind	72
	Auf den Boden gespuckt	73
	Eine „Mordshetz“ auf der Totenwache	74
	Das „Häusl“ am Kirchweg	76
	Der nackte Oberkörper	76
	Das Hundsschmalz	78
	Eine Kindheit empfindet man immer als schön!	78
	Als Kind im Spital	79
	Fensterln und raufen	80
	Rotzige Kinder	80
	Der Most	81

Es erzählt:

<b>Julius Malzer</b>	Die Hasen, die Ferkel und der Garten	83
	Disziplin beim Erdbeerpflücken	84
	Samstag war Badetag	85
	Jeden Monat einen Gugelhupf	85
	Der Sautrank aus dem Hotel	86
	Rangeln am Schulweg	87
	Schifahren	88

Es erzählt:

<b>Konrad Zeiler</b>	Das Zithertischerl im Baum	89
	„Der Vochtel treibt's Handwerk“	90
	Vater, Sohn und die Technik	90
	Das tägliche Brot	91
	Die Zeit, als noch der Storch die Kinder gebracht hat	94
	Die Dienstboten	94
	Der Störschuster	94
	Der Kramer	95
	Der Kletzenloab	95

	Palmbuschtragen	96
	Lausbubenstückln I	97
	Lausbubenstückln II	98
	Lausbubenstückln III	99
Es erzählt:		
<b>Hubert Wörnschmrl</b>	Die erste Kindheitserinnerung	101
	Der Vater	102
	Waschen, schnäuzen, kampeln	102
	Sauerampfer, Röhrlsalat und Brennnessel	103
	Ein Garten und ein Erdäpfelacker	103
	Blumenbrocken am Muttertag	104
	Das „Buamerleben“	104
	Messer und Feuer	106
Es erzählt:		
<b>Familie Huber</b>	Wenn die Hebamme gekommen ist	107
	Die Ziehmutter	108
	Der eingefrorene Nachttopf	112
	Ein eigener Kasten	113
	Die große Sau	113
	Schauen und Zuhören verboten!	115
	Der Klampferer	116
	Die Scholiderin	117
	Zahnschmerzen und Zähnereißen	117
	Die Wolle im Bach	118
	Der Toni, der Pius und der Gust	119
Es erzählt:		
<b>Familie Resch</b>	Kinderreich und kinderarm	121
	Was ist es denn, ein Dirndl oder ein Bua?	122
	Wie man arbeiten lernt	123
	Äpfelklauben und Viehhalten	124
	Der Tagesablauf	125
	Schutzengel	127
	Der Unfall	128

Vom Barfußlaufen	129
Der Sonntagsbraten	129
Spielt's schon wieder!	130
Aufs Dach gekraxelt	131
Kinder und Pferde	131
Butten her!	132
Die Festtagsstimmung	133
Von Weihnachten bis Dreikönig	135
Ostern	136
<b>Leibspeisen aus alter Zeit</b> „Was ich als Kind gerne aß“	137
<b>Glossar</b>	151
<b>Bildnachweis</b>	154

# Vorwort

Das Familienleben am Land – wie es früher einmal war, vor 50, 70 und 90 Jahren. Harte Arbeit, Armut und enges Zusammenleben prägten die Menschen, aber auch ein überschaubarer Lebensrhythmus, der oft unerwartet seine kleinen Freuden bot. Alles hatte seinen zugewiesenen Platz, Geburt und Tod wurden nicht aus dem Haus verbannt, die Arbeit von den Jahreszeiten bestimmt und Feste in immer wiederkehrender Abfolge gefeiert.

Ich durfte für dieses Buch mit Menschen in Salzburg, Oberösterreich und der Steiermark reden, von denen die älteste Gesprächspartnerin immerhin 1909 geboren wurde.

Gewöhnlich saßen wir in der Küche oder in der Stube beisammen und redeten stundenlang über die alte Zeit. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass Tote im Haus aufgebahrt werden? Oder dass man Babys am ganzen Körper einfatschte?

Behutsam habe ich die Geschichten meiner Gesprächspartner zu Texten verarbeitet und in den Sprachduktus der Erzähler und Erzählerinnen so wenig wie möglich eingegriffen.

Mein Wunsch ist es, dass sich auch der Leser, die Leserin als Zuhörer fühlen mag, vielleicht sogar das eine oder andere Mal meint, mit den Erzählern gemeinsam am Küchentisch zu sitzen.

Inge Friedl



Es erzählt:

## Theresia Kain

„Schneider-Resl“, geb. 1923, Hallstatt

### Der älteste Hallstätter

Mein Großvater war 76 und schon fast blind, aber ist jeden Tag noch spazieren gegangen. Er war damals der älteste Hallstätter, er ist 1857 geboren. Gewohnt hat er im Markt bei seiner jüngsten Tochter. Zu Mittag ist er jeden Tag zu uns gekommen. Da hat er gegessen und ein bissl gerastet. Dann ist er weiter zu einer anderen Tochter, dort ist er geblieben bis zur Jausenzeit um drei. Nach dem Jausen ist er wieder den Weg zurückgegangen, unterwegs war ein Gasthaus, da hat er sein tägliches Seiderl Bier getrunken. Nachher ist er noch einmal zu uns gekommen, auf eine Jause und einen Tee. Dann ist er wieder in den Markt gegangen, das war sein Tagesablauf. Er hat gesagt, dass er am Abend froh ist, wenn er wieder in sein Stüberl kommt.

Das Wegerl, auf dem er gegangen ist, war so schmal, grad, dass man mit einem Leiterwagerl hat fahren können. Er hat den Weg immer mit seinem Stecken abgetastet, dass er nicht danebentritt, weil er ja fast blind war.

Er und die Großmutter haben 16 Kinder gehabt, aber nur 11 sind groß geworden. Der Großvater hat ein kümmerliches Leben gehabt, er war Straßenarbeiter und viel arbeitslos. Deshalb hat er nebenbei immer Späne zum Einheizen gemacht und die dann verkauft. Wir haben früher fast kein Papier zum Einheizen gehabt. Eine Zeitung hat sich damals ja niemand leisten können.

Der Großvater hat das Holz zuerst in Wasser eingeweicht, dann hat er ganz feine Scheiterln gehackt. Die hat er Millimeter für Millimeter eingeschnitten, damit er die Späne mit dem Messer wegziehen hat können. Dann hat er alles wieder trocken lassen. Die Spän' hat er bundweise abgebunden und im Winter auf der Straße verkauft.

Als er schon alt war, hat er sich noch immer etwas dazuverdient. Im Sommer hat er im Echerntal die Gatterln aufgehallen. Wenn das Wetter schön war, ist er jeden Tag ins Echerntal hineingegangen, wo das Tal von Hallstatt breiter



wird. Die Felder waren in Hallstatt alle mit Steinmauern abgegrenzt und überall waren Gatter. Bei schönem Wetter ist mein Großvater beim ersten Gatterl auf einem Bankerl gesessen und wenn Fremde gekommen sind, hat er das Gatterl für sie aufgemacht. Dann hat er hie und da ein bisserl was gekriegt. Nicht viel, aber zwei, drei Groschen waren es schon. Wenn jemand ein Zehnerl gegeben hat, war's schon ein guter Tag. Weiter drinnen, wo die Felder aufgehört haben, war noch ein Gatterl, da ist eine Frau gesessen, ein altes Weiberl aus dem Armenhaus. Und die ist recht zornig gewesen, wenn die Wanderer gesagt haben: „Da draußen war eh schon einer!“ Da hat sie natürlich weniger gekriegt.

Und noch weiter drinnen war noch ein Gatterl, da ist noch einer gewesen. Dort sind die Fremden schon unwillig geworden. Weil, der hat auch das Gatterl aufgemacht und die Händ' hingehalten!

Zum Schluss ist der Großvater schon recht hinfällig geworden. Er hat fast nichts mehr gesehen. Uns Kindern hat er hin und wieder Geschichten erzählt. Geschichten von früher und was er sich halt so ausgedacht hat, Geistergeschichten und Räubergeschichten. Aber dann hat er das auch nicht mehr können. Er ist gestorben, als ich zehn Jahre alt war.

## Der Vater und die Mutter

Unser Vater war recht streng. Das hat er auch sein müssen, damit im Haus eine Ruhe ist! Wir haben uns nicht viel rühren dürfen, wenn er Zeitung gelesen hat. Jede Woche hat er von seinem Bruder aus Graz eine Zeitung geschickt gekriegt, die Grazer Nachrichten. Und bevor er die nicht gelesen hat, haben wir uns in der Kuchl nicht rühren dürfen. Wenn es gegangen ist, waren wir eh immer viel draußen.

Aber der Vater hat viel für uns Kinder gezeichnet. Er hat Häuser auf ein stärkeres Papier gezeichnet, die haben wir ausschneiden können und an einem Falz zusammenpicken. So haben wir uns Puppenhäuser gebastelt, aber recht lang haben's eh nicht gehalten. Der Vater war sehr genau beim Zeichnen. Das ist sein Ding gewesen, das hat er gern für uns gemacht.

Hie und da hat er uns auch aus einem Holzscitel einen Puppenkopf geschnitzt und ihn recht schön angemalen. Die Mutter hat dann daraus Puppen gemacht. Sie hat dem Holzscitel ein Kitterl genäht und beim Hals zusammengebunden. Fertig war die Puppe!

Sonst war die Mutter zwar sehr fleißig, aber bei der Schneiderei war sie nicht recht auf der Höhe. Grad, dass sie ein Puppenkleiderl gemacht hat. Nähmaschine hat sie keine gehabt, die Mutter hat mit der Hand genäht, aber da hat sie auch nicht viel zusammengebracht! Hie und da grad so ein Rockerl oder ein Bluserl im Kimonoschnitt. Sie hat uns ein paar Bleamerl aufgezeichnet, die haben wir aufnähen müssen, dass es ein bissl was gleichschaut. Ich war schon zwölf oder dreizehn, da habe ich erst mein erstes Dirndlgwand gekriegt. Das hat aber eine Schneiderin genäht.

Aber dafür hat sie mit uns jeden Tag gesungen, vor allem am Abend, vor dem Schlafengehen. Wenn wir auch nicht viel gehabt haben, aber diese Unterhaltung haben wir uns gegönnt! Da sind wir in der Stuben zusammengesessen bei einem Kaffee, den hat die Mutter extra stark eingekocht, viel Milch dazu, und dann haben wir gesungen. Zwei Schwestern haben wirklich gut singen können und ich hab halt mitgesungen. Wenn ich zurückdenke, im Großen und Ganzen haben wir schon eine schöne Jugend gehabt.

### **Der spinnerte Baron**

Der Vater hat als Salinenarbeiter nicht viel verdient, 45 Schilling in der Woche und einen Schilling Kinderbeihilfe pro Kind. Wir waren fünf Kinder, vier Mädchen und ein Bub, das waren 50 Schilling in der Woche. Da sind wir grad „umi“ gekommen. Aber wenn man sich etwas kaufen hat wollen, hat man weiß Gott wie lang sparen müssen. Das war bei jeder Familie dasselbe, sparen, dass man keine Schulden zammgebracht hat.

Im Sommer haben wir zu zweit im Bett geschlafen, weil die gscheitere Stuben haben wir an Sommergäste vermietet, damit ein bissl eine Zugabe da war. Ganz oben, in der Mansarde, haben wir im Sommer immer einen Baron gehabt. Aber der war im Kopf nicht ganz richtig. Wir haben recht Angst gehabt vor ihm, obwohl er eigentlich nicht gefährlich war. Wir haben ihn grad immer den spinnerten Baron genannt. Wenn der seinen Tag gehabt hat, dann hat er geschrien, so richtig ausgerastet ist er da! Vom Fenster hat er dann alles hinuntergeschmissen, was er erwischt hat, aber wir haben eh nichts Gscheites gehabt. Nachher hat er's dann wieder zusammengesucht. Bei uns hat er nur Frühstück gekriegt, Kaffee und ein Semmerl, dann ist er zu seinem Bekannten gegangen, der war auch ein Graf. Bei dem war er halt immer. Der hat aber geschaut, dass er bei uns schlafen kann.

Der Baron hat sich halt auch eingebildet, dass er im Sommer im Salzkammergut sein muss. Der Adel ist immer größer geworden, immer mehr sind die geworden und ich stell' mir vor, solche haben sich halt auch zum Adel gerechnet. Unser Baron wollt' halt auch beim Adel sein. Er hat immer gesagt, er ist ein Baron und sein Bekannter ist ein Graf.

### Die teure Medizin aus Ischl

Meine Schwester hat eine schwere Lungenentzündung gehabt, da war sie grad ein halbes Jahr alt. Es ist ihr immer schlechter gegangen und es ist schon zum Sterben gewesen. Dann hat der Arzt gesagt: „Es gibt da schon noch ein Mittel. Aber das gibt es nur in Bad Ischl in der Apotheke und das kostet viel.“ Da haben die Eltern gesagt: „Jetzt müssen wir schnell nach Ischl um die Medizin!“ Wo sie das Geld hergenommen haben, weiß ich nicht. Sie sind zuerst mit dem Zug gefahren, dann mit dem Schiff und dann haben sie noch die Medizin kaufen müssen. Das war viel Geld, die Fahrt und die Medizin! Aber sie haben gesagt: „Wenn sie zum Retten ist, muss man das in Kauf nehmen.“

Ich weiß nicht, was für eine Medizin das war, aber der Doktor hat's ihr eingegeben, dann hat er sie bei den Füßen genommen, mit dem Kopf nach unten gehalten und hat gesagt, sie sollen einen Krug mit kaltem Wasser bringen. Er hat sie so gehalten und mit dem Wasser übergossen. Geschrien hat sie viel und bei der Stund' ist sie wieder gesund geworden! Sie haben gesagt, wenn sie das aushaltet, das kalte Wasser und das Fieber, dann wird sie wieder gesund! Und so war es dann auch.

Die Schwester ist später immer gut beieinander gewesen, sie war sogar immer ein bissl ein Dickerl. Und „a lustiges Leut!“. Als Kind hat sie schon immer viele lustige Sachen gemacht. Sie war halt unser Sonnenschein.

### Unser Doktor

Wenn die Kinder krank waren, war der Salinenarzt da. Wir haben zum Zahnarzt gehen können, wir haben zum Doktor gehen können, wir haben nirgends zahlen müssen. Unser Doktor ist aber auch ins Haus gekommen. Wenn wir Husten gehabt haben, dann haben wir einen Hustensaft gekriegt, den haben

wir so gern mögen. Die Schwester vom Doktor war Apothekerin, die hat das Wasserl selber gemacht, mit Anis, das war guat! So ein gutes Safterl, das haben wir gerne genommen. Aber der Doktor war schlau. Der hat das schon gekannt, wenn wir nur wegen dem Safterl gekommen sind. Dann hat er uns eine andere Medizin verschrieben, die nicht so gut war. Aber wenn man richtigen Husten gehabt hat, dann hat er das schon gewusst. Dann haben wir wieder das gute Safterl gekriegt.

Fast jedes Kind in Hallstatt hat einen Blähhs oder einen Kropf gehabt. Vielleicht ist das vom Salz gekommen oder war etwas in unserem Wasser drinnen? Aber direkt zum Operieren war es nie, der Kropf ist meistens von selbst wieder zurückgegangen. Der Doktor ist auch in die Schule gekommen und hat uns den Hals angeschaut. Wir haben dann so eine Creme gekriegt, Jodex hat sie geheißen. Ganz schwarz war sie und damit haben wir uns den Hals eingerieben. Da hat man ganz fest reiben müssen, sonst ist der Hals schwarz geblieben.

Manchmal ist der Hals halt dicker geworden, da hat man grad eine runde Kugel gekriegt. Dann hat der Arzt wieder eine Creme verschrieben, einmal eine leichtere, einmal eine stärkere, dann ist es wieder besser geworden.

## **Fleisch und Schmalz**

Fleisch hat es bei uns höchstens am Sonntag gegeben. Da haben wir grad ein Rindfleisch gekocht, damit wir eine Rindsuppen haben. Nur der Vater hat in der Suppe ein gscheites Stück Fleisch gehabt, bei uns war nur ein ganz kleines Brockerl drinnen. Zur Suppe dazu haben wir Semmelknödel oder Grießknödel gekriegt, die Männer auch einen Salat. Im Winter haben wir alle Gemüse dazu bekommen, Kohl oder Kraut, was halt da war. Aber höchstens bis Weihnachten, weil dann ist alles gar worden. Wir haben keinen sehr großen Garten gehabt, es ist halt alles sehr beschränkt gewesen.

Nur ein Mal im Jahr hat es einen Schweinsbraten gegeben, zu Weihnachten. Das war das Höchste. Vor Weihnachten ist unser Schwein geschlachtet worden und deshalb haben wir frisches Fleisch gehabt.

Aber das Wichtigste beim Schlachten war das Schmalz. Alles Fett ist abgelöst worden, da hat man am Fleisch nicht viel drangelassen, und ausgelassen und zu Schmalz gemacht. Wir haben schauen müssen, dass recht viel Schmalz zusammenkommt, damit wir das restliche halbe Jahr immer Schmalz gehabt haben.

Wir haben jedes Jahr ein Schwein gefüttert, damit wir Schweinefett haben. Für das Saufutter haben wir Kinder im Juni um Gras und um Brennnessel gehen müssen. Das haben wir mit Wasser und ein bissl Kleie gekocht. Die Brennnessel haben's recht gern mögen. Aber du hast recht weit gehen müssen, bis du überhaupt welche gefunden hast. Die waren schon ganz selten, alle haben danach gesucht. Wir hätten die Brennnesseln fast ausgerottet.

Mitte Dezember ist dann ein Fleischhauer gekommen und hat das Schwein geschlachtet. Blutwurst haben wir selber gemacht, Leberwurst hat der Fleischer gemacht. Die „Darm“ für die Würstl haben wir Kinder putzen und waschen müssen, das war keine gute Arbeit. Das haben wir in der Kälte beim See gemacht. Da sind dann die Fische gekommen und haben gierig um die Abfälle gekämpft.

Das Fleisch haben wir im Keller gesurt. Knoblauch war hauptsächlich in der Sur und Kümmel natürlich. Wir haben ein Brett auf das Fleisch gelegt und mit schweren Steinen beschwert. Das hat hinuntergedrückt, dann ist das Salzwasser hochgekommen, so hat es gepasst. Das Wasser hat immer über dem Brett stehen müssen.

Wir haben das Fleisch so lange wie möglich in der Sur gelassen. Im März, wenn die Sonne gekommen ist, dann haben wir erst geselcht. Der Rauchfangkehrer hat in den Kamin oben hinaufsteigen müssen und dort oben ist dann das Fleisch hineingehängt worden. Wir haben in der Kuchl und in der Stube fest heizen müssen, dass es immer warm hinaufgegangen ist, aber ein kleines Feuer, damit das Selchen nicht zu schnell geht.

### **Wenn Wasser über neun Steine rinnt**

Unser Brunnen war so tief geschlagen, dass er bis zum Seewasser gekommen ist. Das Wasser vom Hallstätter See war sauber. Wir haben es zum Kochen und zum Trinken genommen. Die Leute, die neben dem Wald gewohnt haben, die haben sich das Trinkwasser vom Waldbach geholt. Durch das viele Gestein reinigt sich das Wasser ja von selbst. Man sagt, wenn das Wasser über neun Steine rinnt, ist es schon wieder rein.

Beim Wäschewaschen haben wir zuerst das Wasser vom See ins Haus geholt. Dann haben wir daheim gebürstet und gerumpelt, wie das so ist, und wenn wir fertig waren, dann haben wir die Wäsche zum Schwemmen wieder zum See





hinuntergetragen. Dort war ein Steg, eine Brücke, da haben wir uns hingekniet und geschwemmt.

### Das Brotkugerl

Ich bin bei den geistlichen Schwestern in die Schule gegangen, von der Erzherzogin Sophie oder war es die Valerie? Jedenfalls waren es vier oder fünf Schwestern, die haben im Kloster eine Schule und einen Kindergarten gehabt. Zur Selbstversorgung waren zwei Kühe da und ein großer Gemüse- und Obstgarten. Da haben wir jeden Tag auf dem Weg in die Schule geschaut, ob nicht ein Apfel reif ist oder eine Birn'. Die haben wir dann gleich als Jause mitgenommen. Von zu Hause haben wir nur trockenes Brot gekriegt. Nix drauf. Aber Brot und Apfel, das war recht gut. Das hat uns geschmeckt!

Die Kinder, wo der Vater Salinenmeister war, die haben hie und da einen schwarzen Wecken mitgehabt. Bei so einem Wecken waren immer zwei runde Kugerln dran. Eines vorn, eines hinten. Und jeden Tag hat ein anderes Mädchen so ein Brotkugerl gekriegt. In der Pause hat man das, wie ein Zuckerl, lang lutschen können, so lange, bis es im Mund zergangen ist. So einen guten Geschmack hat das gehabt! Die anderen haben gut aufgepasst, dass ja nicht eine zwei Mal hintereinander drankommt.

Zu Mittag, um 11 Uhr, sind wir schnell zum Essen heimgegangen. Weil, die Salinenarbeiter haben schon um 11 Mittagszeit gehabt. In der Mittagspause hat dann eine von uns abwaschen müssen, eine abtrocknen, eine Geschirr wegräumen und eine Holz hereintragen. Im Winter haben wir auch den Ofen schön angefüllt, dann um halb eins hat wieder die Schule angefangen. Bis dreiviertel vier, vier hat der Unterricht noch gedauert, je nachdem welche Stunden wir gehabt haben.

### Die reiche Tante

Wir haben das Glück gehabt, dass eine Schwester vom Vater in Innsbruck mit einem Arzt verheiratet war. Die Tochter war grad um zwei Jahre älter als ich und so ist alle Jahr vor Weihnachten ein Packerl gekommen. Ein großes Packerl! Wir haben immer schon hart darauf gewartet. Am Heiligen Abend hat es uns die Mutter erst gegeben und jeder hat nehmen dürfen, was ihm passt. Die Tante hat

uns hauptsächlich Dirndlgwand auf tirolerische Art geschickt. Uns hat es aber gefallen und wir haben es gerne getragen.

Eines Tages haben wir gewartet und gewartet auf das Packerl und es kommt nicht. Es kommt der Heilige Abend, kein Packerl da. Die Mutter war schon ganz verzagt. Jetzt hat sie halt schnell für einen jeden ein Paar Strümpf gekauft, die hätten wir sowieso gebraucht, und eine Orange dazu. Das war dann unser Weihnachtsgeschenk.

Schon früher einmal hat der Vater ihr nach Innsbruck geschrieben, ob sie mich nicht als Dienstmädchen nehmen würde. Da hat sie geschrieben, so gern sie mich nehmen würde, aber es geht nicht, da wäre die Hölle los. Denn sie war bei ihrer Schwiegermutter auch als Dienstmädchen angestellt gewesen und dann hat der Sohn, der Arzt, sie geheiratet. Das war das Schrecklichste für die alte Frau. Sie ist nie gut gewesen mit ihrer Schwiegermutter.

Ein paar Jahre später war mein Onkel in Innsbruck auf einem Turnerfest. Da hat er gedacht, ich besuch' meine Schwester und schau einmal, was los ist! Er hat angeläutet, es kommt eine Frau heraus, er sagt, wer er ist und dass er die Frau Doktor sprechen möchte. „Das bin ich“, hat sie gesagt. „Nein“, hat er gesagt, „das gib'ts nicht, weil, das ist meine Schwester.“ Aber die Tante war geschieden und hat sich das nicht sagen getraut. So gschamt hat sie sich! Ihr Mann hat eine Neue gefunden, auch eine Ärztin.

Die Tante ist mit ihrer Tochter nach Südtirol gegangen. Der jüngste Bruder vom Vater hat sie dort gefunden. Aber zu der Zeit hat die Tochter nicht mehr gelebt. Die Tante hat gesagt, sie ist verunglückt, aber er hat herausgefunden, das sie damals, wie in Südtirol die kritische Zeit war und sie bald da, bald dort gesprengt haben, zugrund gegangen ist.

## **Die Trüffelweiber**

Gleich hinter unserem Haus hat der Wald angefangen. Dort oben, am Waldrand, waren die Ahnlbänke. Und im Herbst, wenn dann schon die Sonne nicht mehr über den Berg drüber können hat, dann sind die alten Weiber da schnell hinaufgegangen, weil dort oben war noch ein bissl Sonne.

Von Mitte November weg war es bei uns schattig und finster bis zum 10., 11. März. Dann haben wir wieder Sonne gekriegt. Wir haben auch im Winter am Vormittag ein Lichtl gehabt, aber erst im März kann die Sonne wieder über



den Berg drüber, dass sie den ganzen Tag scheint. Im Winter siehst du bei uns wochenlang keine Sonne.

Im Herbst war es dort oben im Wald einfach wärmer, weil sich da die Wärme besser gehalten hat. Da sind dann die Frauen gekommen, vom Echerntal, vom Hollberg, von überall her. Eigentlich sind die Weiber wegen dem Tratschen gekommen, nicht wegen der Sonn'. Das war halt so ein Sammelpunkt. Trüffelweiber haben's sie allweil genannt, weil die immer so viel gewusst haben. Über den und über die und über alles Mögliche.